

Abschlussbericht

Während meines Studiums habe ich drei meiner Famulaturen im Ausland gemacht und deswegen stand für mich schon früh fest, dass ich auch mindestens ein Tertial meines PJ im Ausland machen möchte. Ich habe mich deshalb schon ein Jahr vor dem Beginn meines Auslandstertials über Möglichkeiten informiert und beworben, da die Stellen im Ausland sehr schnell vergeben sind.

Für mein Auslandstertial wollte ich ein anderes Gesundheitssystem und eine andere Kultur kennen lernen, die sich komplett von unsere unterscheidet. Leider muss man auch sehr genau darauf achten, dass ein Tertial an einem ausländischen Krankenhaus von dem Prüfungsamt angerechnet wird. Deshalb habe ich mich auf der Internetseite des Auslandsreferats der LMU über alle Möglichkeiten informiert. Dort bin ich auf LMUexchange gestoßen. Die Medizinische Fakultät bietet zahlreiche Austauschmöglichkeiten mit Universitäten im außereuropäischen Ausland. Meine Wahl fiel auf das Shanghai East Hospital in Shanghai, China, da das Krankenhaus ein englischsprachiges Programm anbietet und sehr gute Bewertungen auf www.pj-ranking.de hat. Bewerben kann man sich unter folgender Internetadresse: <http://www.shanghaieasthospital.com/Applications.html>

Für die Bewerbung muss man noch folgende Dokumente einreichen:

1. Empfehlungsschreiben des Dekanates
2. Lebenslauf
3. Motivationsschreiben
4. Reisepasskopie
5. Passbild
6. Bewerbungsbogen

Des Weiteren muss man eine Bewerbungsgebühr von 60,00 € per Paypal oder direkt überweisen und eine Bankquittung über die Überweisung der Bewerbung beifügen. Ich habe die Bearbeitungsgebühr per Paypal überwiesen. Leider ist die Bewerbungsgebühr im letzten Jahr angestiegen und beträgt zur Zeit 97,00€. Das Empfehlungsschreiben ist eine reine Formalitätssache und das Schreiben kann man bei der PJ-Beauftragten der LMU, Frau Friederike Mutz unter folgender Nummer beantragt werden (089) 5160-8910.

Kurz bevor ich mein Tertial am Shanghai East begann, musste ich eine Gebühr von ca.560 € für vier Monate PJ bezahlen.

Zu Beginn des Praktikums war ich sehr gespannt wie das chinesische Gesundheitssystem aufgebaut ist, wie die Patientenbetreuung erfolgt und wie groß die kulturellen Unterschiede zu unserem System sind.

Ich habe angenommen, dass ich bei jeder OP assistieren darf, aber leider war dem nicht so. In der Klinik gibt es sehr viele Ärzte, vor allem Assistenzärzte. Die jungen Ärzte versuchen ihren OP Katalog voll zu bekommen und lassen deswegen ungern einen Studenten an ihre Stelle an den Operationstisch. Wenn man aber viel Eigeninitiative und Interesse zeigt darf man assistieren und falls man nicht am Tisch stehen kann, darf man zumindest zusehen und einem wird sehr viel erklärt.

Auf der offiziellen Internetseite der Klinik wird mit einer speziellen Abteilung für internationale Patienten geworben. Ich habe gehofft, dass ich einige Zeit auf dieser Station verbringen kann, da ich dort selbstständig unter der Aufsicht von den Stationsärzten arbeiten könnte. Leider darf man dort aus unerklärlichen Gründen nicht hinrotieren. Auch darf man nur in die Notaufnahme, wenn man sehr gutes Chinesisch spricht. Einerseits kann man das verstehen, andererseits wäre es sehr schön gewesen mehr praktisch arbeiten zu können. Meine zuvor erlernten praktischen Fähigkeiten konnte ich nicht alle anwenden. Als deutscher Student hat man teilweise mehr praktische Fähigkeiten als die chinesischen Studenten. Leider erwarten die chinesischen Ärzte nicht viel von einem und deshalb ist es auch manchmal schwer sie davon zu überzeugen etwas tun zu dürfen. Es kommt aber sehr auf die Station und die Ärzte

an, wie viel man praktisch arbeiten kann. Das positive an der hohen Anzahl der Ärzte ist, dass auch genügend Zeit für die Lehre vorhanden ist. Die Ärzte waren sehr motiviert einen zu unterrichten. Dadurch konnte ich viel theoretisches Wissen für das Examen wiederholen. Ich hätte mir während des Tertials gewünscht mehr praktische Fähigkeiten zu lernen. Dadurch, dass ich nur wenig chinesisches spreche, war ich immer auf einen englisch sprechenden Arzt angewiesen und konnte dementsprechend nicht selbstständig arbeiten. Auch war es manchmal schwierig sich gegen die hohe Anzahl an Assistenzärzten bei der OP-Assistenz durchzusetzen.

Das Programm am Shanghai East Hospital sieht vor, dass alle Studenten an der morgendlichen Visite und Besprechungen teilnehmen. Nach der Visite geht man entweder direkt in den OP oder widmet sich den Patienten auf der Station. Auf Station versorgt man Wunden und kann sich über bevorstehende OPs informieren. Auf der gastroenterologischen Station kann man auch an einem Simulator laparoskopische Knotenführung üben. Im OP durfte ich assistieren, jedoch musste ich explizit danach nachfragen. Alle Studenten mussten auch Minivorträge zu deutscher Leitlinientherapie gewisser Erkrankungen vorbereiten und den Stationsärzten vortragen.

Das ganze Klinikpersonal war sehr freundlich und zuvorkommend. Alle sind sehr bemüht um einen und die Ärzte, die englisch sprechen erklären sehr viel und versuchen einem viel beizubringen. Oft wird man zum Essen von den Ärzten eingeladen und isst mit ihnen zusammen.

Dennoch war das Tertial eine gute Mischung aus Lehre, Zeit in der Klinik und Freizeit. Man hatte nachmittags immer Zeit Fragen und OP Techniken nachzuschlagen und auch zu lernen. Ich war sehr motiviert viele Operationstechniken nachzulesen oder mich auf OPs vorzubereiten, um diese dann besser verstehen zu können. Am Wochenende und nachmittags hatte man genügend Zeit Shanghai und Umgebung zu erkunden.

Das Programm am Shanghai East Hospital möchte auch in Zukunft noch weitere Praktikumsstellen in anderen chinesischen Städten aufbauen und noch mehr Studenten in Shanghai aufnehmen.

Vor meinen Chinaaufenthalt habe ich versucht ein bisschen Chinesisches zu lernen. Ich habe mich für einen Platz im Sprachkurs der LMU beworben. Leider habe ich diesen nicht bekommen. Deshalb habe ich versucht mit Langenscheid Lehrbüchern nebenher ein bisschen Mandarin zu lernen. Chinesisches ist aber eine Sprache, die sehr zeitintensiv ist und man mehrere Monate braucht, um rudimentäre Grundkenntnisse zu erlangen. Ich habe viel zu spät damit angefangen, da ich fälschlicherweise angenommen habe, dass viel mehr Menschen Englisch sprechen. In China habe ich zusätzlich noch einige wichtige Vokabeln gelernt, die man im Alltag braucht, aber es ist auf gar keinen Fall eine Sprache, die man in vier Monaten lernen kann. Man tut sich definitiv im Alltag und auch in der Klinik leichter, wenn man gut bis sehr gut Chinesisches sprechen kann. Auch habe ich das Buch „Gebrauchsanweisung für China“ von Kai Schrittmatter gelesen. Das Buch gibt einen guten Einblick in die chinesische Mentalität.

Wie in jedem anderen Land gibt es in China einige Sachen, die man beachten sollte, um nicht als unhöflich zu gelten. Zum Beispiel sollte man darauf achten, dass man eine Visitenkarte mit beiden Händen annimmt. Auch sollte man nicht zu viel Gestik einsetzen, da es in China als unhöflich gilt. Man sollte auch keinen Chinesen verbessern, da es ein sehr stolzes Volk ist und es in der chinesischen Kultur sehr wichtig ist sein Gesicht zu wahren. Vor allem im Krankenhaus wird die hierarchische Ordnung sehr streng eingehalten und man sollte auf keinen Fall vor allen einen Arzt verbessern. Beim Essen sollte man auch einige Regeln beachten. Man darf niemals mit Stäbchen auf Sachen oder Menschen deuten und sie nicht in den Reis stecken. Man sollte unter keinen Umständen sein Gesicht verziehen, wenn einem etwas nicht schmeckt oder die

Essensmanieren der Chinesen verurteilen. Es ist eine schöne Erfahrung gemeinsam mit den Ärzten zu essen und dort erfährt man auch viel über Land und Kultur.

Ich habe auch versucht außerhalb der Klinik Kontakt zu Einheimischen aufzubauen, aber es gestaltete sich als etwas schwieriger, da mein Chinesisch nicht gut genug war. Die meisten Chinesischen sind sehr schüchtern und sprechen einen selten direkt an. Im Wohnheim konnte man jedoch mit den anderen Studenten mit Basketball oder Pingpong spielen. Über einen Freund haben wir ein paar Chinesen kennen gelernt, die uns sehr viel über das Land und die Kultur erzählen konnten. Sonst hat man viel Kontakt zu den anderen ausländischen Studenten, die auch im Wohnheim wohnen. Sonst lernt man über Sport und Ausgehen in der Stadt schnell viele Einheimische kennen, von denen ein paar auch Englisch sprechen. Es ist aber wie in jeder Großstadt schwierig Einheimische kennenzulernen. Man lernt aber sehr schnell Leute aus aller Welt kennen, die es aus unterschiedlichen Gründen in Shanghai arbeiten.

Jeder der eine längere Zeit in Shanghai verbringt lernt sehr schnell, dass alles auf www.smartshanghai.com steht. Dort kann man alles zu Ausstellungen, Restaurants, Bars, Veranstaltungen, Special Events, Konzerte und Wohnungsmöglichkeiten nachlesen. In Shanghai ändert sich alles sehr schnell und alles was nicht auf der Webseite steht gibt es nicht mehr. Den Anschluss zu anderen Praktikanten bekommt man, wenn man zusammen im Krankenhaus eingeteilt ist oder man trifft sich im Wohnheim.

Ich war auch in einem Fitnessstudio (Wills Gym), aber man muss sehr verhandeln, um nicht zu viel zu bezahlen. Fitnessstudios sind teurer als in Deutschland und man sollte es sich unbedingt vorher ansehen, bevor man einen Vertrag abschließt, da alle sehr unterschiedlich in der Ausstattung, etc. sind.

Meine SIM-Karte hatte ich bei China Unicom gekauft. Dort kann man einen Vertrag abschließen, denn man monatlich verlängern muss. Der Vertrag hat 66 RMB im Monat gekostet. Dafür hatte man 50 Freims, 300 MB und 100 Freiminuten. In den meisten offiziellen Läden wird kein Englisch gesprochen, aber ich habe auf den Vertrag gezeigt und konnte diesen so abschließen. Man sollte beachten, dass man auf gar keinen Fall mehr als 66 RMB bezahlt. Oft versuchen sie auch im offiziellen Laden einem 100 RMB zu verlangen.

Die Wohnungsmieten in Shanghai sind teilweise sehr teuer und mit München zu vergleichen. Deshalb habe ich mich für einen Wohnheimsplatz beworben. Man muss sich rechtzeitig für einen Platz im Wohnheim bewerben, da es nur wenige Zimmer gibt und diese sehr schnell ausgebucht sind. Ich habe bei meiner Bewerbung mit angegeben, dass ich im Wohnheim wohnen möchte und habe dann einige Wochen später die Zusage bekommen. Es gibt Einzel- und Doppelzimmer zu mieten. Für ein Doppelzimmer habe ich pro Monat 125€ gezahlt. Leider wurden die Mieten seit Juni 2013 erhöht. Die aktuellen Preise kann man unter folgender Website einsehen: <http://www.shanghaieasthospital.com/GebuehrenUndKosten.html>

Die Zimmer sind winzig und es steht nur ein Stockbett und zwei ganz kleine Tische drinnen. Die Zimmer sind leider auf der Webseite falsch beschrieben. Ich hatte von meinem Vormieter noch eine Kleiderstange, sonst gibt es keinen Kleiderschrank. Unser Zimmer hatte einen kleinen Vorraum, wo eine Waschmaschine, die nur kalt wäscht, ein Unterschrank für Putzmittel und ein kleiner Kühlschrank standen. Auch hatten wir eine eigene Nasszelle. Manche Zimmer sind größer, aber dann teilt man sich das Bad und den Vorraum mit seinem Zimmernachbarn. Die größeren Zimmer haben auch eine Herdplatte.

Der Vorteil am Wohnheim ist, dass man von hier zu Fuß innerhalb von 10-15 Minuten am Krankenhaus ist und auch sehr gut mit der U-Bahn an das Zentrum angeschlossen ist. Der große Nachteil ist, dass die Internetverbindung sehr schlecht ist und nur über ein LAN Kabel, das aus der Wand herauskommt funktioniert. Wir hatten teilweise drei Wochen sehr eingeschränkten Internetzugang und auch nach unzähligen Beschwerden wurde leider nichts geändert. Das Preis-Leistungs-Verhältnis, vor allem mit den angehobenen Preisen, stimmt nicht für die Größe, Qualität und Wartung der Zimmer. Die Zimmer sind sehr rudimentär eingerichtet, man hat nicht einmal eine Matratze sondern schläft auf zwei dünnen Decken,

die als Ersatz dienen. Wie die Zimmer ausgestattet sind hängt ganz von den Einkäufen der Vermieter ab. Auch werden die Zimmer nicht vor dem Einzug geputzt.

Meine Erwartungen an China waren anders als es sich dann herausstellte. China ist ein Land im Umbruch mit einerseits rasantem Wirtschaftswachstum und wachsendem Wohlstand, was sich vor allem in großen Städten an der Ostküste, wie in Shanghai zeigt. Hier sieht man die wachsende Skyline von Shanghai mit ultramodernen Wolkenkratzern und Shopping-Centern. Andererseits bringt dieser schnelle Wandel auch sehr viele Probleme mit sich, die man natürlich auch mitbekommt, wenn man einige Zeit in China lebt. Es gibt in China bisher so gut wie gar kein Umweltbewusstsein. Das habe ich auch in vielen Diskussionen mit chinesischen Freunden erlebt. Dies merkt man in Shanghai zum Beispiel besonders an den sehr hohen Smog-Werten und dem vielen Müll auf den Straßen, der von tausenden Wanderarbeitern jeden Tag von Hand weggekehrt werden muss. Das ist die Kehrseite des Wandels, der im Ausland oft nicht so stark wahrgenommen wird. Viele Leute verdienen extrem wenig Geld und können sich immer weniger leisten, da die Preise aufgrund des Wachstums immer weiter steigen. Im Krankenhaus steht medizinische Versorgung nur Einwohnern Shanghais zur Verfügung, arme Wanderarbeiter werden nur notdürftig versorgt. Die Gegensätze zwischen Arm und Reich werden immer größer und die meisten Chinesen streben danach möglichst schnell reich zu werden und sich teure westliche Autos und andere Waren leisten zu können. Von der chinesischen Kultur bekommt man oft nicht mehr so viel zu sehen, da in den modernen Städten der westlichen Welt nachgeeeifert wird und das Denken hauptsächlich von Konsum bestimmt wird. Man sieht auch sehr deutlich wie viel in der chinesischen Kulturrevolution an Kultur zerstört wurde und sich das Denken der Leute verändert hat. Als Ausländer begreift man am Anfang oft nicht, dass man in einer totalitären Diktatur lebt, man merkt es jedoch oft, wenn man sich mit Chinesen unterhält. Über Politik wird grundsätzlich nicht geredet und eine eigene Meinung zu Themen zu haben ist nicht üblich. Oft bekommt man die gängigen Propagandaparolen zu hören. Auch das Denken der Chinesen ist sehr anders als bei uns. Selbständig nachzudenken wird in China weder von Familie noch von Schule und Universität vermittelt. Das sieht man sehr oft, wenn man Chinesen mit einem Problem konfrontiert, das sie vorher noch nicht gesehen haben. Viele wissen nicht, wie sie dann damit umgehen sollen und laufen lieber davon, als selbständig nachzudenken. Individualität und eine starke eigene Meinung gelten in China nicht als erstrebenswert.

Trotz all dieser Erfahrungen ist China ein sehr beeindruckendes Land und die meisten Menschen sind sehr gastfreundlich.

Abschließend lässt sich sagen, dass das Praktikum am Shanghai East Hospital Studenten eine sehr gute Gelegenheit bietet einen Einblick in das chinesische Gesundheitssystem und Kultur zu bekommen. Ich würde es dennoch nur empfehlen, wenn man gute Chinesisch Kenntnisse hat. Ich hatte immer Glück und hatte während meines gesamten Tertiars immer Ärzte, die gutes Englisch gesprochen haben. Aber leider bedeutet dies auch, dass man immer von der Übersetzung durch einen Arzt oder Student abhängig ist und man dadurch nicht selbstständig sich um Patienten kümmern kann, Laborwerte und Krankenakten nicht lesen kann. Im OP muss man immer betonen, dass man assistieren will. Es gibt viel zu viele Ärzte im Krankenhaus, die auch alle lernen möchten und da muss man sich durchsetzen können. Falls man einmal nicht assistieren darf, kann man natürlich zuschauen und einem werden alle Fragen beantwortet und die Operationsschritte erklärt.

Auch wenn Shanghai eine 24 Millionen Stadt ist, sprechen nicht viele Chinesen Englisch und man kann sich viel besser im Alltag verständigen und bekommt viel mehr von Land und Leuten mit, wenn man Chinesisch sprechen und lesen kann.